



Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Das gemalte nicht abschattierte Flachornament, das Marmor-, Holt-,
Bronceguss-TerracottarelieF, die glasierte Terracotta.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

grösste Klarheit in der Conception der Form. Die Darstellung entspricht der Nachbildung plastischer Zier durch Zeichnung. Das Sgraffito behält demnach auch immer den Charakter der Zeichnung und hat in der Wirkung mit den gemalten oder eingelegten Ornamenten nichts gemein.

Das gemalte, nicht abschattirte Flachornament erfährt in der Renaissance nur selten Verwerthung, es tritt hier in ähnlicher Weise auf, wie in den sogenannten pompejanischen Decorationen neben plastischen oder gemalten, abschattirten Ornamenten, als Teppichmuster und untergeordnete Füllung zwischen bedeutungsvollem Zierrath.

Die weitgehendste Durchbildung erhielt das Ornament im Relief und hier übte der weisse Marmor mit seinem gleichmässigen Gefüge und seiner durchscheinenden Oberfläche den grössten Einfluss aus und bedingte die hohe Entwicklung des Renaissance-Ornamentes wesentlich mit. Das Relief ist als ganz flaches, mittelhohes und hohes gebildet, der Frührenaissance gehört die flachere Behandlung an, hier wird auch die Form zuweilen durch Farbe, besonders Blau und Gold gehoben. Die Unterarbeitung zur vollen Loslösung des Ornaments von der Relieffläche ist zumeist Sache der vorgeschrittenen Hochrenaissance.

Durchweg zeigt das Renaissancerelief grössere Freiheit in der Nachbildung der Naturform und weniger strenge Einhaltung der Reliefgesetze als das antike. Das Verhältniss des Dargestellten zum Reliefgrund ist quantitativ jedesmal ein anderes. In ein und demselben Ornamente ist das Relief im Gegensatze zum antiken viel grösserer Modulationen fähig, sich mehr oder weniger bestimmt von der Fläche loslösend.

Das Holz- und Broncegussrelief, so weit diese für die Architektur in Betracht kommen, gestattete die vollste Freiheit der Modellirung, Material und Technik kommen hier noch mehr als beim Marmor der Kunstform zu Statten, welche sich der Natur enger anschliesst, und es tritt diess besonders für die Bildung freien vegetabilen Schmuckes deutlich zu Tage.

Viel geringere Freiheit erlaubt das Terracottareliefe. In der Höhenentwicklung und in der Loslösung vom Grunde ist dasselbe durch das Material und die technischen Procedures bei der Vervielfältigung gebunden.

Die glasierte Terracotta (Robbiaarbeiten) muss in Folge des dickflüssigen Ueberzuges auf das feinere Ornament vollständig

verzichten. Hier erscheint Alles bedeutend vereinfacht und auf grössere Massen im Detail berechnet. Modellirung und Farbgebung (gelb, grün, blau, violett und weiss) bedingen eine Beschränkung bei der Verwerthung der Formmotive, welche es nicht zufällig erscheinen lässt, dass das Gebiet dieser Technik, neben figuralen Reliefs, in klar gezeichneten, kräftigen Fruchtschnüren, Festons u. dgl. zum Ausdrucke kommt.

Die Nebeneinanderstellung von Fruchtschnüren aus Marmor, Bronze und glasierter Terracotta lässt über den Einfluss der verschiedenen Techniken auf die Durchbildung der Form, und über die verschiedenen charakteristischen Wirkungen ähnlicher Motive bei der Darstellung in verschiedenem Materiale keinen Zweifel offen.

Fast ungebunden durch einen Zwang des Materials erscheinen die Stuckornamente. Diese, besonders für Innendecorationen verwerthet, sind anfänglich von den antiken Resten wesentlich beeinflusst, sie fügen sich mehr oder weniger plastisch, ganz weiss, bemalt oder vergoldet, jeder Raumdecoration an, ohne als Surrogat für Stein, Holz, Metall etc. gelten zu wollen.

Das gemalte abschattirte Ornament geht von der Nachbildung des plastischen aus. Die Mittel der Darstellung sind höchst verschiedenfältige, je nachdem es sich um die Wiedergabe der plastischen Form, durch Abstufung in einer Farbe um die Nachbildung von Reliefs aus verschiedenem Material, also um sogenannte Chiaroscuro handelt, oder um eine auch durch reichere Farbgebung der Natur näher kommende Darstellung des Ornaments.

Die Ausdrucksweise variirt aber auch in dem Verhalten des Ornaments zur Fläche, dasselbe tritt mehr oder weniger scheinbar structiv in Bezug mit derselben, wird als aufgesetzt oder ganz freischwebend ohne Schlagschatten gebildet, verliert dadurch auch im letzteren Falle jeden Anklang an irgend ein Material.

Die Verbindung des ein- oder mehrfarbigen, auch vergoldeten Ornamentes mit dem Stuckrelief zur reichsten Entfaltung der Decoration, bei entsprechender Abstufung der bedeutungsvollen und untergeordneten Partien, ist hauptsächlich Sache des 16. Jahrhunderts und von den antiken Grottesken beeinflusst, aber jetzt von den grössten Meistern zur höchsten Vollendung gebracht.